Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 72 (1946)

Heft: 41

Rubrik: Lieber Nebi!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Churchill und die Helvetier

Obschon ich, als echter Helvetier, jedem Personenkult abhold bin, — «ihn» wollte ich sehen, und für Churchill reuten mich die acht Kilometer nicht, die ich zurückzulegen hatte, um seiner ansichtig zu werden. Und ich freue mich heute noch, ihm mit meiner Anwesenheit einen bescheidenen Dank abgestattet zu haben.

Anderer Meinung ist Frau Süß, meine Nachbarin. Wenn sie gewußt hätte, daß er so ein «Ganggli» sei, hätte sie den weiten Weg zur Stadt mit ihren zwei Buben nicht unternommen.

Das Hutlüpfen, Lächeln und die V-Zeichen bildende Hand «Winnies», hat sie kurzerhand als «Ganggelei» abgetan. Ja, wenn «er» mit einem weißen Bernard Shaw-Bart, gottvoll ernst und würdevoll durchgefahren, - - - wenn «er», wie weiland Nero, in köstliche Goldbrokatgewänder gehüllt, mit zu Eis erstarrter, finster-teuflischer Miene, auf einem römischen Gladiatorenwagen vorübergesprengt wäre, dann - - - ja dann hätte ihr helvetisches Herz vermutlich höher geschlagen.

Einen strengen König wollte sie sehen, wie die Frösche in der aesopischen Fabel einen verlangten, die dann den Storch vorgesetzt erhielten, der seine Untertanen kurzerhand auffraß.

Wellen hat «er» geschlagen im helvetischen Teich, in dem jeder Demokrat ängstlich darüber wacht, daß ja kein helvetischer Frosch über die Froschperspektive hinausblickt, daß sich ja nicht einer anmaßt, dicker zu werden, längere Beine zu haben, weiter sehen zu wollen, oder besser quaken zu können, gerade hier scheint es Leute zu geben, die es einem auserwählten Fremden übel nehmen, wenn er sich bemüht, nicht anders zu sein, als die andern, keine Pose aufsetzt und — ungeachtet seiner Größe und seiner Verdienste — den Humor als liebenswürdige, versöhnende Geste, als Waffe gegen sich selbst benützt, um seine Person nicht allzuernst zu nehmen, sich nicht in eine gottähnliche Glorie zu hüllen, wie es die andern getan hätten, die falschen Propheten und Helden, vor denen er uns bewahrt hat.

An deiner Vitalität, «Winnie», haben sie sich zu Tode gerast, die andern, die humorlos durch unsere Straßen gefahren wären, wärest du, wären nicht genügend Leute deines Schlages gewesen!

Weißt du, daß du, ohne es allerdings zu wollen, hier auch ein wenig Schicksal gespielt hast?

Nicht? Dann laß dir, falls es dir Spaß bereitet, die Anzeiger der helvetischen Städte vorlesen, in denen du zu Gast warst. Da findest du: «Churchill-Besuch. Dasjenige brünette Fräulein, das ... .»; oder: «Churchill? Nein, aber das charmante blonde Fräulein, das da und da stand, wird von Herrn, mit dem es sich unterhalten hat, dringend um seine Adresse gebeten.»

Ehen werden sonst im Himmel geschlossen. Diesmal scheinst du aber .... und wahrlich, einen edleren Ehestifter und Schutzpatron können sich diese Glücklichen kaum wünschen. Paulus

Ich sah Churchill ...

Trotz Antipathie gegen das Anstehen, hauptsächlich gegen die nächsten Mit-Ansteher, die man sollte niederboxen dürfen, bin ich auch gewesen und habe auf den Zehenspitzen einen Blick auf die (Rauch-)Säule des Widerstandes erhascht. Selbst das hübsche Hütchen der Mary ist mir nicht entgangen.

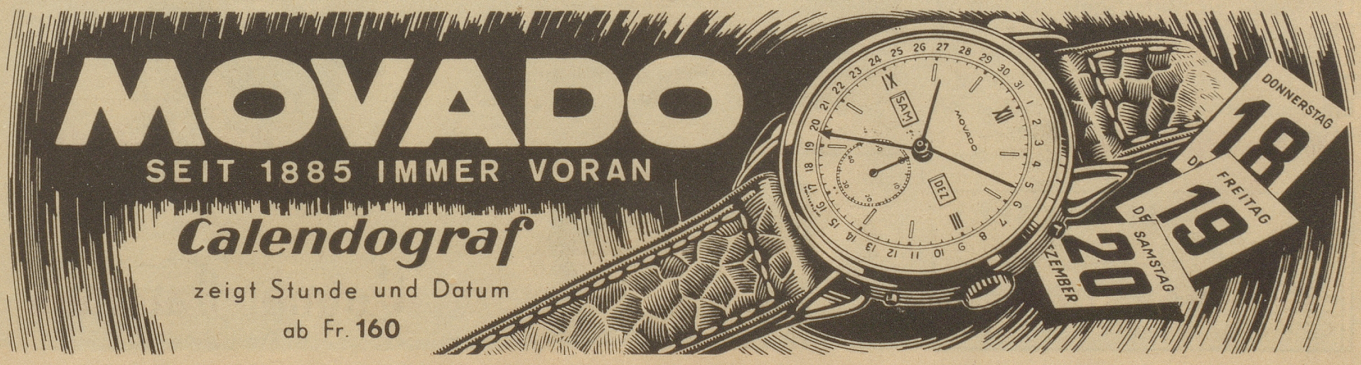
Als ich schließlich müde und hungrig vom Schauplatz schlich, dachte ich, wie viel besser es doch um die Welt stünde, wenn Männer wie Churchill noch eine solche Selbstverständlichkeit wären, daß man sie nicht wie letzte Exemplare einer ausgestorbenen Gattung bestaunen und wie ein seltenes Tier zur Schau stellen müßte. Aber es war ja wohl eine Ehrung!

Wie gesagt — das Anstehen ist mir nie bekömmlich! A. W.

Lieber Nebi!

Ich finde es haarsträubend prosaisch, daß unserer Nachbarin ihre Putzfrau gesagt hat, es falle ihr nicht ein, wegen dem Churchill an die Bahnhofstraße zu stehen, schließlich habe sie schon oft einen dicken Mann mit einer Zigarre gesehen! - - - Wenn sie es wenigstens politisch abgelehnt hätte!

Da hat mir jene fast besser gefallen, welche fragte: «Was meinsch, Wilhelm? Wollemer em Auguschtle e Fähnle chaufe?»

Freundeidgenössisch

Churchill ist eben durch die beflaggte Kreuzgasse zum Rathaus gefahren, die Stadtmusik spielt so schön sie kann und die Berner sind aus dem Häuschen, soweit ihnen das möglich ist. Auf einer Leiter stehen zwei Mannen. Der eine, eben noch hell begeistert, sagt ein wenig hässig: «Du, morn isch er z' Züri.» Der andere will auch fast hässig werden, wendet dann aber den Blick zum sich verdüsternden Himmel und sagt hoffnungsfroh: «Eh, es rägnet de vielleicht!» Und die umstehenden Eidgenossen grinsen verständnisinnig. E. M.